

Basale Stimulation : ein einfaches und schwieriges Konzept zugleich : ein Rosenhimmel über dem Bett erleichtert das Sterben

Autor(en): **Bachmann, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **87 (2016)**

Heft 5: **Inklusion bei Demenz : Teilhabe am Leben auch mit Einschränkungen**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basale Stimulation: Ein einfaches und schwieriges Konzept zugleich

Ein Rosenhimmel über dem Bett erleichtert das Sterben

Das Ruferheim in Nidau BE integriert zurzeit die Basale Stimulation ins Pflegekonzept. Dazu bekommen Mitarbeitende eine Schulung. Was aus Sicht der Bildung ein anspruchsvolles Unterfangen ist, erweist sich in der Praxis als Gewinn: Die Bewohnerinnen und Bewohner profitieren.

Von Monika Bachmann

Das Bett ist leer. Vor einigen Tagen ist die alte Frau gestorben. Nur das Netz, das wie ein Zelt über dem Bett installiert ist, erinnert noch an den letzten Weg, den die Bewohnerin gemacht hat. Der transparente Stoff ist mit farbigen Blumen bestückt. Es ist eine Art Rosenhimmel, der die Sterbende auf dem Übertritt in eine andere Welt umgeben hat. «Sie konnte ruhig einschlafen», sagt Sandra Truffer. Die Leiterin Pflege und Betreuung des Ruferheims in Nidau bei Biel steht im Zimmer der Verstorbenen und nimmt ein Duftobjekt in die Hand, das auf dem Nachttisch steht. «Ein stimulierendes Aroma kann den Sterbeprozess zusätzlich beeinflussen», sagt sie, geht zum Fenster, blickt auf das nahegelegene Feld und kehrt zurück in ihr Büro. Das Ruferheim ist eine öffentliche Pflegeeinrichtung, die Platz für 98 Personen bietet. Hier sorgen etwa 90 Mitarbeitende für eine optimale Pflege der Bewohnerinnen und Bewohner. Sandra Truffer zeigt auf die Pinnwand und erläutert anhand eines Schemas wichtige Aspekte des Pflegekonzepts. «Basale Stimulation» ist auf einem Papier zu lesen. Der Rosenhimmel und der beruhigende Duft, die die Verstorbene in den letzten Stunden umgeben haben, gehören zu diesem Konzept. «Methoden der Basalen Stimulation kommen aber nicht nur im Bereich Palliative Care zur Anwendung»,

Das Konzept bietet viele Möglichkeiten für den Umgang mit Menschen, die verbal eingeschränkt sind.

erklärt Sandra Truffer. Das Konzept bietet vielfältige Möglichkeiten – ganz besonders für den Umgang mit Menschen, die verbal eingeschränkt oder immobil seien. Heim- und Pflegeleitung sind deshalb zum Schluss gekommen, die Basale Stimulation vollumfänglich im Heim zu verankern und das gesamte Pflegepersonal entsprechend zu schulen. Und zwar auf eine besondere Art: Anstatt die Leute in einen Weiterbildungskurs zu schicken, holte man die Schule direkt ins Haus.

Es gilt, sich auf die individuelle Normalität einzulassen

Elisabeth Röthlisberger, die beim Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) die Weiterbildungen im Bereich der Basalen Stimulation leitet, sagt: «Es war für uns eine überraschende Anfrage.» Man sei aber zum Schluss gekommen, dass eine sogenannte Inhouse-Schulung in dieser Situation Sinn mache. So transferierte man den dreitägigen Basiskurs in Basaler Stimulation, den die BZ Pflege anbietet, kurzerhand von Bern nach Nidau, wo er bereits zweimal durchgeführt wurde. Rund die Hälfte des Pflegepersonals hat ihn inzwischen absolviert. Für Bildungsexpertin Elisabeth Röthlisberger war es eine pädagogische Herausforderung: «Das Niveau der Teilnehmenden war aufgrund des Grademix sehr unterschiedlich.» Röthlisberger konnte dabei beobachten, dass Basale Stimulation keine Frage der Qualifikation ist: «Die

Leiterin Pflege hat es nicht besser gemacht als die Pflegehelferin – und umgekehrt», bemerkt die Kursleiterin. Basale Stimulation sei eben «ein einfaches und schwieriges Konzept zugleich». Denn es gelte in erster Linie, sich auf die Bewohnerinnen und Bewohner einzulassen, und vor allem auf ihre «individuelle Normalität».

Am Basiskurs teilgenommen haben auch Ursula Schüpbach und Priska Clénin. Jetzt stehen die beiden Pflegefachpersonen



Basale Stimulation: Der Rosenhimmel hat die Verstorbene in den letzten Stunden umgeben (r.). Dieter Diblitz versucht, seine «Nestposition» zu finden (l.o.). Hände waschen fördert die Körperwahrnehmung (l.u.). Fotos: Marco Zanoni

am Bett des 85-jährigen Dieter Diblitz und sind damit beschäftigt, seine «Nestposition» zu verändern. Ursula Schüpbach verschiebt sorgfältig die blaue Decke, die zu einer Rolle geformt ist, und bettet den Bewohner mit Hilfe ihrer Kollegin in eine Sitzlage. «Die Nestposition vermittelt dem Patienten Ruhe und Sicherheit», erklärt Ursula Schüpbach. Sie trägt im Heim die Hauptverantwortung für Basale Stimulation. Ihre Kollegin Priska Clénin ist Ansprechperson für den Bereich Kinaesthetics, also für Bewegungsempfindung und -kompetenz. Im Team-

work und mit routinierten Handgriffen demonstrieren die beiden Frauen, dass die Grenzen zwischen unterschiedlichen Pflegekonzepten im Alltag fließend sind. Auf dem Gesicht des Bewohners, der seit einem Schlaganfall stark beeinträchtigt ist, zeichnet sich ein Lächeln ab. Ursula Schüpbach holt ein Becken mit Wasser und beginnt dem Mann die Hände und Arme zu waschen. «Es fördert die Körperwahrnehmung», erklärt die Fachfrau. Häufig würden sich die Patienten dadurch wieder besser spüren. Dieter Diblitz hört zu, hebt den Blick und gibt in

>>

diesem Moment deutlich zu verstehen, wie sehr er diese Form von Pflege mag.

Eine Therapie für die Sinne

Die Hände spielen im Anwendungsbereich der Basalen Stimulation eine zentrale Rolle, denn sie ersetzen in gewissen Situationen die Sprache. «Wir treten mit den Menschen in einen körperbezogenen Dialog», erklärt Elisabeth Röthlisberger. Besonders Menschen mit Einschränkungen in der Wahrnehmung sprechen auf basale Angebote an. Aber auch demenzerkrankte Personen reagieren positiv. Im Umgang mit den Betroffenen gelte es, «mit den Händen zu hören», so die Expertin. Die Sinne stehen bei der Anwendung der Basalen Stimulation im Mittelpunkt. Es gibt ganz unterschiedliche Techniken und Therapien, die je nach Sinnesorgan zur Anwendung kommen. Im Ruferheim ist das Interesse am Thema gross. «Die Leute sind mit Herzblut dabei», sagt Pflegeleiterin Sandra Truffer.

Ihre Mitarbeiterin Ursula Schüpbach hat anschliessend an den Basiskurs am BZ Pflege den Aufbaukurs absolviert und wird demnächst den Lehrgang als Praxisbegleiterin in Angriff neh-

men. In ihrer Funktion als Verantwortliche für Basale Stimulation ist sie im Ruferheim quasi eine Garantin dafür, dass das Konzept im Haus auf Dauer verinnerlicht wird. Pflegeleiterin Sandra Truffer sagt: «Es ist eine grosse Herausforderung, das Gelernte nachhaltig anzuwenden.»

Inzwischen sitzen die beiden Frauen am Besprechungstisch und diskutieren den Inhalt des nächsten Workshops. Dieser wird von Zeit zu Zeit intern durchgeführt, um das Konzept zu vertiefen und Therapieformen zu trainieren.

«Die Grenzen der Berührung sind kulturell, sozial und individuell zu berücksichtigen.»

Die Biografie mit einbeziehen

Beim nächsten Treffen geht es um Biografiearbeit. «Menschen haben verschiedene Lebensgeschichten und somit unterschiedliche Vorlieben und Bedürfnisse», so Truffer. Es sei

deshalb elementar, diese Vorlieben in die Angebote der Basalen Stimulation mit einzubeziehen. Das Pflegepersonal erforscht somit im Einzelfall zusammen mit den Angehörigen den Lebenslauf, um dem Geheimnis jedes Menschen auf die Spur zu kommen. Das wurde auch im Fall der verstorbenen Frau unter dem Rosenhimmel gemacht. Sie hatte im Lauf ihres Lebens Rosen gezüchtet und diese Blumen geliebt. ●

Anzeige



WIR LASSEN SIE
NICHT SITZEN

careanesth

jobs im schweizer gesundheitswesen

Stellen in der Langzeitpflege

Festanstellungen, Temporär- und Springer-Einsätze

Interessiert? Besuchen Sie uns auf www.careanesth.com

Careanesth AG, Nelkenstrasse 15, CH-8006 Zürich, Tel. +41 44 879 79 79
www.careanesth.com



CURAVIVA.CH

PLANEN SIE EIN NEUES PROJEKT?



Hier finden Sie professionelle Berater für Schweizer Institutionen und Heime:
www.curaviva.ch/beraternetzwerk